

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unseren Ver-
tretern, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

40. Jahrgang.

Nr. 65.

Dienstag, den 6. Juni

1893.

Bekanntmachung.

Vom Reichsgesetzblatt auf das Jahr 1893 sind erschienen die Nrn. 14, 15, 16, 17, 18 und 19. Dieselben enthalten: **Bekanntmachung**, betreffend Ergänzung und Berichtigung der dem internationalen Uebereinkommen über den Eisenbahnverkehr beigefügten Liste. **Bekanntmachung**, betreffend die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern in Ziegeleien. **Gesetz**, betreffend die Abänderung der Maß- und Gewichtsordnung. **Bekanntmachung**, betreffend den Aufruf und die Einziehung der Noten der Magdeburger Privatbank. **Bekanntmachung**, betreffend Ergänzung und Berichtigung der dem internationalen Uebereinkommen über den Eisenbahnverkehr beigefügten Liste. **Verordnung**, betreffend die Auflösung des Reichstags. **Verordnung**, betreffend die Wahlen zum Reichstag. **Gesetz**, betreffend die Feststellung eines zweiten Nachtrags zum Reichshaushalt-Etat für das Etatsjahr 1892/93. **Gesetz**, betreffend die Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushalt-Etat für das Etatsjahr 1893/94. **Staatsvertrag** zwischen Deutschland und den Niederlanden, betreffend die Eisenbahn von Sittard nach Herzogenrath. **Gesetz**, betreffend einige Abänderungen und Ergänzungen der Militärpensionsgesetze vom 27. Juni 1871 und vom 4. April 1874, sowie des Reichsbeamtengesetzes vom 31. März 1873 und des Gesetzes über den Reichs-Invalidentfonds vom 11. Mai 1877.

Diese Gesetzblätter liegen zu Jedermanns Einsicht an Rathsstelle aus.
Eibenstock, den 2. Juni 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Hans.

Die Neuaufnahme der Flur Schönheide betr.

Die mittelst Ministerialverordnung vom 24. Mai 1892 genehmigte, für 1895 in Aussicht gestellte Neuaufnahme der Flur Schönheide soll schon im Jahre 1894 erfolgen.

Nachdem die Vorarbeiten dazu bereits begonnen haben, werden sämtliche hiesige Grundstücksbesitzer hierdurch veranlaßt, etwaige Mängel in der Berainung ihrer Grundstücke nach Maßgabe nachstehender Anweisung bis

zum 1. August 1893

zu beseitigen.

Bei der Vermessung haben die Grundstücksbesitzer den Geometern auf deren Verlangen die Grenzen ihrer Grundstücke anzuweisen und jede in Betreff der

Grenzen erforderliche Auskunft zu erteilen, auch dem Vermessungspersonal das Betreten der Grundstücke und die Aufstellung der Vermessungssignale zu gestatten, sich selbst aber jeder eigenmächtigen Hinternahme oder Verletzung der ausgestellten Signalstangen und Absteckpfähle zu enthalten. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder entsprechender Haft bestraft.
Schönheide, am 1. Juni 1893.

Die Gemeindebehörde daselbst.

Anweisung.

- 1) Die Grenzen sämtlicher Grundstücke sind durch feste Grenzmaße dauernd und sicher abzuräumen. Soweit die Grenzen nicht durch Mauern, Flußufer, mit steinernen Säulen versehene Gartenzäune oder gemauerte Gräben gebildet werden, sind zur Abreinigung durchgängig geeignete Grenzsteine von nicht unter 60 cm Länge zu verwenden. Alle etwa versunkenen oder mit Erdboden bedeckten alten Grenzsteine sind frei zu machen und aufzurichten und, soweit sie ihrer Bestimmung zu dienen nicht mehr geeignet sind, durch neue zu ersetzen.
- 2) Bei der Setzung von Grenzsteinen ist der Brauch nicht außer Acht zu lassen, den Grenzsteinen unverwundliche Merkzeichen, wie Schmiedeschlacken, Glas- oder Topfscherben unterzulegen, sowie jeden Stein mit einem Kreuz zu versehen.
- 3) **Sämtliche Grenzsteine, sowohl die alten noch brauchbaren, als auch die neu gesetzten sind mit Weißkalk (eingerührt mit scharfer Seifensiederlauge) anzustreichen.**
- 4) Die Grenzen der Holzgrundstücke sind dergestalt auszulichten, daß von dem einen Grenzstein zu dem anderen allenthalben bequem (ohne Hilfsmittel wie Balken oder Stangen) gesehen und gemessen werden kann.
- 5) Nach näherer Angabe der mit der Vermessung beauftragten Geometer sind zu sämtlichen Grenzsteinen durch die betreffenden Besitzer oder deren Vertreter Absteckpfähle zu schlagen, welche je 45 cm lang und an der einen oberen Seite dergestalt glatt abgelascht sein müssen, daß eine Nummer daran geschrieben werden kann.

Schankwirth und Verkäufer von Branntwein werden dringend gewarnt, an den hier im Hause Nr. 18 (Schädlichsborg) wohnhaften Handarbeiter **Carl Heinrich Eger** (genannt Schmieds Carl), welcher öffentliche Unterstützung bezieht und dem Trunke etwas ergeben ist, Branntwein zu verkaufen oder sonst zu verabreichen.

Der Gemeindevorstand zu Schönheide.

Die Wehrsteuer.

In der Presse werden jetzt die verschiedenartigsten Steuerprojekte besprochen; auch Frhr. v. Schorlemer-Alst erhebt in seinem Wahlauftrufe von Neuem die Forderung nach einer Wehrsteuer. Diese Steuer ist für den Reichstag nichts neues, sie wurde schon vor zwölf Jahren vom Fürsten Bismarck warm empfohlen, fand aber damals so viel Gegner, daß der Altreichskanzler den Plan wieder fallen ließ.

Neuerdings hat die Wehrsteuer in staatswirtschaftlichen Schriften eine freundlichere Aufnahme gefunden. In Bezug auf sie stehen sich zwei ideale Auffassungen gegenüber. Die eine betont die Wehrsteuer als ausgleichende Gerechtigkeit; Fürst Bismarck wies auf die Empfindungen hin, die der die Musketen tragende Mann haben müsse, indem er seinen gleich kräftigen Nachbar ungestört seinen Privatgeschäften nachgehen sehe, weil dieser überzählig oder mit einem geringen körperlichen Fehler behaftet sei. Den entgegengesetzten Standpunkt, von dem in der Wehrsteuer nicht die Herstellung einer Rechtsgleichheit, sondern eine im Begriff verfehlte Gleichmacherei, ein Abwägen von Geld gegen Ehre erblickt wird, vertrat namentlich der Abg. v. Treitschke. Gegenüber dem vom Schatzsekretär hervorgehobenen fiskalischen Gesichtspunkte wurde von mehreren Seiten bemerkt, daß die Steuer unmöglich so hoch gegriffen werden könne, daß der dienstpflichtige Mann in der Zahlung des dienstreien einen wirklichen Ausgleich sehen könne. Auch ist die Befürchtung ausgesprochen worden, aus der Steuer würde sich ein Loskauf entwickeln, und die Erbschaftskommissionen würden mit Rücksicht auf die Steuer zu einer laxen Handhabung des Gesetzes gelangen. Die Vorlage ist auch von den meisten konservativen Abgeordneten zurückgewiesen worden.

Wenn die Frage an den in das Militär einzutretenden jungen Mann so gestellt würde: Entweder dienen oder monatlich einen bestimmten Theil deines Arbeitseinkommens als Entschädigung für das Nichtdienen an die Staatskasse abliefern, dann würde man darin einen „Loskauf“ erblicken können. Wenn aber

die Wehrpflicht wirklich zu einer allgemeinen werden würde, wie dies die neue Militärvorlage anstrebt, so daß nur körperliche Untauglichkeit vom Militärdienst befreite, so erhielt die Wehrsteuer allerdings den Charakter einer Abgabe für körperliche Gebrechen.

Mittlerweile ist die Wehrsteuer, die schon lange in der Schweiz und in Oesterreich besteht, auch in Frankreich eingeführt worden. Seit drei Jahren wird sie dort erhoben, zu einer Jahressteuer von 6 Frank treten Taxen, die sich theils nach den persönlichen und Wohnungssteuern des Befreiten, theils nach den Steuerverhältnissen der Eltern richten. Der Einwand, daß der Dienst mehr eine Ehre als eine Pflicht sei, ist auch in der französischen Kammer gemacht worden, aber es wurde entgegnet, daß die Steuer nicht ein Ausgleich für die Wehrpflicht, sondern nur der aus dieser sich ergebenden wirtschaftlichen Nachteile sei. Das französische Gesetz ist dem deutschen Entwurfe von 1881 sehr ähnlich, in diesem war eine Jahressteuer von vier Mark vorgeschlagen, welcher ein Einkommensteuernzuschlag hinzutreten sollte, bei Einkommen von 1000 Mk. mit 1 pCt. beginnend und bei größeren bis zu 3 pCt. steigend.

Die Gegner der Wehrsteuer machen ferner geltend, daß für die Masse der Wehrpflichtigen der Dienst in Wirklichkeit keine Beschädigung, sondern eine Förderung durch körperliche Entwicklung sei, während andererseits die Steuer in den meisten Fällen nicht die dienstreien Personen, sondern ihre Eltern belaste. Besonders hart sei es, wenn der Vater eines wegen Gebrechens oder Krankheit dienstreien, aber auch nicht in vollem Maße arbeitsfähigen Sohnes, für dieses Unglück noch besteuert werde. Dies erscheint gewiß unrecht, wenn der Vater sich in bedrängten Verhältnissen befindet, daher müßte eine Wehrsteuer die kleinen Einkommen freilassen und bei mittleren mit niedrigem Prozentsatze beginnen. In der Schweiz werden außer einer festen Wehrsteuer von 6 Frank Zuschläge zur Einkommen- und Vermögenssteuer erhoben, anderthalb Prozent von dem 600 Frank übersteigenden Einkommen und weiter anderthalb vom Tausend von dem 1000 Frank übersteigenden Vermögen.

Daß der Vorschlag gerade von dem Führer eines Bauernbundes gemacht wird, ist allerdings sonderbar, denn die Bauern sind nicht gerade Freunde neuer Steuern. Von der Wehrsteuer aber werden sie sich sagen: „Sie ist nicht gut, denn trifft sie mich, so thut's mir weh; trifft sie meinen Nachbar, so geht es mir dadurch nicht besser.“ Es ist trotzdem nicht ausgeschlossen, daß die Regierung auch dieses Steuerprojekt in Betracht zieht.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Das Bild, das der Wahlkampf zeigt, bleibt allenthalben verworren. So unsicher und unberechenbar ist der Ausgang nimmer gewesen. Die Zersplitterung geht ins Unwahrscheinliche, fünf, sechs und mehr Bewerber in einem Kreise gehören gar nicht zu den Seltenheiten. Die Anzahl der Stichwahlen wird unter diesen Verhältnissen eine ganz besonders große werden, und das schließliche Ergebnis ist in zahllosen Fällen ebenso unberechenbar wie die Frage, welche Parteien in die Stichwahl kommen. Die Auflösung zweier großen alten Parteien, die in den Rahmen der bisherigen Parteiformen schwer oder gar nicht sich einfügenden, mächtigen agrarischen, zünftlerischen und antisemitischen Strömung haben einen Wirrwarr erzeugt, dessen schließliche Lösung sich gar nicht absehen läßt. Es kommt hinzu, daß ein ungesunder Hang eingerissen ist, sog. Zählkandidaturen aufzustellen, die einen praktischen Erfolg nicht haben, wohl aber nahestehenden Parteien Schaden zufügen, gegnerischen Parteien mächtigen Vorschub leisten können. Die nationalliberale Partei hat sich von dieser Spielerei, die höchstens den Gewinn bringen kann, die Gesamtstimmenzahl um einige Tausend zu erhöhen, ziemlich fern gehalten und damit anderen Parteien ein Vorbild gegeben, das leider nicht die genügende Beachtung gefunden hat. An wenigen Orten nur sind vernünftige Wahlbündnisse unter verhältnismäßig nahestehenden Parteien zur Bekämpfung eines gemeinsamen Gegners zu Stande gekommen. In den meisten Wahlkreisen ist eine Zersplitterung

und Eifersüchtelei eingetreten, die Schlimmes befürchten läßt. Möchten wenigstens bei den Stichwahlen die politisch sich berührenden Richtungen fest zusammenstehen.

Die auf der Grundlage des bekannten Freiherrn von Huene'schen Antrages neu aufgestellte Militärvorlage dürfte in wenigen Tagen von dem Kriegsministerium fertig gestellt sein, um sie der Reichs-Finanzverwaltung und demnächst dem Bundesrath zur Beschlußfassung vorzulegen. Nach Vortrag bei dem Kaiser durch den Reichskanzler als Vorsitzender des Bundesraths wird demnächst die Genehmigung und Ermächtigung zur Einbringung an den Reichstag erbeten werden.

Kiel. An der Mündung des Nordostseekanals in die Ostsee und zwar gerade an derjenigen Stelle, an der Kaiser Wilhelm I. den Grundstein zu dem großen Werk gelegt hat, soll ein Leuchtturm errichtet werden, dessen Erdgeschoss zu einer Gedehalle für den Bau ausgebildet wird. In dieser Halle soll eine große Gedenktafel zur Erinnerung an die Grundsteinlegung angebracht werden; auf ihr werden auch die Worte der Weihe verzeichnet werden, mit denen Kaiser Wilhelm I. die Grundsteinlegung im Jahre 1887 vollzog. Außerdem liegt es in der Absicht, die Halle mit den Relieffiguren der drei Kaiser zu schmücken, unter deren Regierung der Bau ausgeführt ist. Endlich werden in der Gedehalle auch die Namen der bei dem Bau hervorragenden beteiligten Techniker und sonstigen Beamten auf einer Tafel verewigt werden.

Wie die Sozialdemokratie die Wahl-agitation auf dem Lande betreibt, lehrt Folgendes: In einer kürzlich in Leipzig abgehaltenen sozialdemokratischen Wählerversammlung wurde getadelt, daß den Landbewohnern in einer im Landkreise von den Sozialdemokraten veranstalteten Versammlung die Expropriation (Zwangsentziehung) des Grund und Bodens als eine Forderung der Sozialdemokratie bezeichnet worden war. Die Äußerung wurde unvorsichtig (!) genannt und als ungeeignet (!) für die Landagitation bezeichnet. Die Bauern dürfe man nicht, so hieß es, mit derartigen Sachen vor den Kopf stoßen, und deshalb sollte in der Agitation gegen die Militärvorlage dieses Thema nicht berührt werden.

Rom, 2. Juni. Heute früh 6 Uhr 45 Min. wurden am Aetna starke Erdstöße in der Richtung von Südosten nach Nordwesten verspürt. Die Bewohner der Gegend haben ihre Behausungen verlassen.

Aus Athen schreibt man unterm 28. Mai: „Sehr heftige Erderschütterungen wurden um die Mitte der vorigen Woche an mehreren Punkten Griechenlands verspürt, besonders aber in der Eparchie Theben, wo sie große Verwüstungen verursacht haben. Hier in Athen haben selbst die heftigsten Erdstöße jedesmal nicht länger als eine Sekunde gedauert, aber in Theben und der umliegenden Gegend hat ihre häufige Wiederkehr eine wahre Panik hervorgerufen. In Theben sind mehr als 150 Häuser unbewohnbar geworden, und viele andere sind mehr oder weniger schadhast geworden.“

Vocale und sächsische Nachrichten.

Schönheide, 5. Juni. Die vom Wahlverein der deutschfreisinnigen Partei des 21. Wahlkreises am vergangenen Sonnabend im „Deutschen Haus“ abgehaltene Wählerversammlung war so zahlreich besucht, daß viele der Erschienenen keinen Platz mehr fanden. Geleitet wurde die Versammlung durch den stellvertretenden Vorsteher des freisinnigen Vereins, Herrn Lithographen Koch aus Annaberg, Vorsteher des Militärvereins Annaberg. Der von der freisinnigen Partei aufgestellte Reichstagskandidat, Herr Oberlehrer Dr. Krause aus Annaberg, hielt eine beinahe zweistündige Rede, in welcher er das Programm der freisinnigen Partei entwickelte.

Dresden, 4. Juni. Wie ein gestern Nachmittag 3 Uhr 45 Minuten hier eingelaufenes Telegramm besagt, ist Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich August in Berlin, wo derselbe gelegentlich der Frühjahrsparade des Gardecorps weilte, an mäsernartigem Ausschlag erkrankt.

Leipzig, 3. Juni. Am gestrigen Abende begaben sich die im benachbarten Paunsdorf wohnenden jugendlichen Arbeiter Krempler und Köhler gemeinsam nach Hause. Auf der Wurzenener Straße geriethen sie wegen eines Mädchens miteinander in Streit. Hierbei zog Krempler sein Messer und stach dasselbe Köhler so unglücklich in die Brust, daß der Betroffene todt zusammenfiel. Der Todtschläger wurde verhaftet.

Delsnitz. Das hiesige Tageblatt schreibt: „Gleichheit“ und „Brüderlichkeit“ sind bekanntlich zwei der gewichtigsten Schlagwörter der Sozialdemokratie. Wie diese von ihren Vertretern betätigt werden, davon hier ein kleines, aber lehrreiches Beispiel: Am letzten Mittwoch hielt vor einem hiesigen Restaurant eine aus Plauen herübergefahrne Droßke, ihr entstieg zwei Herren, welche als Organisatoren hierorts ein Lokal für eine sozialdemokratische Volksversammlung ausfindig machen wollten. Sie nahmen, müde und durstig, am Viertischen Platz und heischten von der Hebe des Lokals einen frischen

Trunk. Leider konnte diesem Wunsche nicht ganz entsprochen werden; der Trunk war, da das angestochte Bierfaß aus mangelhaften Ursachen seine Dichtigkeit verloren und deshalb die Kohlensäure aus dem Bierre entflohen war, matt, sehr matt. Das konstatierten die Herren kopfschüttelnd, und der eine meinte sodann: „Das trink' ich nicht, das kann der Kutscher trinken!“ Wie gedacht, so geschah's. Die Gleichheits-Apostel ließen sich „Bayrisch“ geben, der Rosselenker wurde hereinzitiert und erhielt das verschmähte „Delsnitzer.“ Allein auch er trank nur wenig von der Spende und schnitt dazu eine Grimasse, die von Dank nicht zeugte, Ob er ein „Genosse“ des edlen Spenders war, wissen wir nicht. Vielleicht aber giebt der Spender, der ehemalige Schuhmacher, jetzige sozialdemokratische Agitator und Restaurateur, Herr Friedrich Langenstein in Plauen, darüber Auskunft, wenn anders er nach solcher Bethätigung der brüderlichen Gleichheitsliebe uns nicht gar die „Freiheit“ übel deutet, mit der wir sein artig Stücklein zum Besten geben.

Eine Ueberraschung eigentümlicher Art, erzählt das „M. Tabl.“, erlebte dieser Tage ein Einwohner in Meissen. Derselbe war auf der Reise gewesen, hatte aber während dieser Zeit das Fenster seiner Garçonwohnung offen gelassen. Bei seiner Rückkunft, welche erst mit dem Nachtzuge erfolgt war, fand er in seiner Wohnung Alles noch in guter Ordnung, er löschte deshalb das Licht aus und legte sich in sein Bett. Wer beschreibt aber seinen Schreck, als mit einem Male ein wahrer Höllenspektakel beginnt und aus seinem Bette ein klägliches vielstimmiges Geschrei ertönt. Schnell springt er wieder von seiner Ruhestatt auf, um Licht zu machen. Aber was ist das? Ein wildes Thier rast durch die Stube, springt an das zugemachte Fenster, dann auf den Tisch, reißt hier die Lampe um, psucht und spuckt, schaut den Erschrockenen mit glühenden Augen an, fährt ihm zwischen die Beine und vollführt einen so grausigen Höllentanz, daß dem im Dunkeln herumtappenden Junggesellen die Haare zu Berge stehen und die Beine zu schlottern beginnen. Endlich aber ist er so glücklich, einen Lichtstummel zu finden, und nun entpuppt sich das unheimliche Thier als eine Katze, welche durch das offenstehende Fenster widerrechtlich eingebrungen war und das Bett des alleinstehenden Mannes nicht nur als Ruhe-, sondern zugleich als Wochenbett benützt hatte, denn das klägliche Geschrei rührte von fünf kleinen, blinden Maikäfern her, welche in ihrer Nachtruhe gestört worden waren. Anfangs wollte zwar der aufgeregte Junggeselle die ganze Sippchaft auf die Straße werfen, dann besann er sich aber eines Besseren und bereitete unter dem Ofen aus Lappen und alten Kleidern ein Nest, in welchem sich die jungen Käzchen ganz wohl fühlen.

Der zeitherige Bürgerschuldirektor Dr. phil. Franz Hanns in Bittau wurde zum Bezirksschulinspektor im Bezirke der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg vom 1. Juni 1893 ernannt.

In Königstein ward am 30. Mai Nachts in der katholischen Kirche der Opferstock erbrochen und entleert. Die Diebe drangen durch eine Thür des Chores ein, welche von innen nicht verriegelt war. Der Versuch, in die Sakristei zu gelangen, worin die werthvolleren Kirchengeräthe aufbewahrt werden, mißglückte, da die eiserne Thür derselben den Sprengversuchen widerstand.

Bekanntlich wird jedes Jahr nach Beendigung der Manöver eine Anzahl Soldaten aus dem stehenden Heere auf sogenannten „Königsurlaub“ entlassen, und zwar sind dies Mannschaften, die sich in einer zweijährigen Dienstzeit gut geführt haben. Solche Beurteilungen können von den Angehörigen beantragt werden, insofern der betreffende Soldat zur Unterstützung der Familie im Hause dringend notwendig ist. Derartige Anträge müssen bald bei der Heimathsbehörde angebracht werden. Alle später als am 20. Juni eines jeden Jahres eingehenden Anträge werden nicht mehr berücksichtigt.

Alpenfahrten. Wie wir unseren Lesern bereits kurz mittheilten, beabsichtigen die sächsischen und bayerischen Staatsbahn-Verwaltungen zur Erleichterung des Besuchs der herrlichen Gegenden Oberbayerns, sowie der Tyroler und Schweizer Alpen Sonderzüge nach München, Salzburg, Bad Reichenhall, Ruffstein und Lindau abzulassen. Der erste Sonderzug wird am 1. Juli nur von Leipzig aus abgehen, während die weiteren Züge am 15. Juli und 15. August je von Dresden, Chemnitz und Leipzig aus zur Abfertigung kommen. Dieselben werden an den genannten Tagen Leipzig (Bayerischer Bahnhof) Nachm. 2 Uhr 55 Min., Dresden-Alttadt 1 Uhr 25 Min. und Chemnitz 3 Uhr 40 Min. verlassen, um am nächsten Tage um 5 bez. 6 Uhr früh in München anzukommen. Alles Nähere über die Weiterführung dieser Züge nach Salzburg, Lindau u. s. w., sowie die speciellen Angaben über die bedeutend ermäßigten Fahrpreise und über die sonstigen Bestimmungen sind aus der jetzt erschienenen Uebersicht über die genannten Sonderzüge zu ersehen, welche auf Verlangen bei allen größeren sächsischen Staatsbahnstationen, sowie bei den Ausgabestellen für zusammenstellbare Fahrscheine in Leipzig (Dresdner Bahnhof) und Dresden-Alttadt (Wienerstr. 13) unentgeltlich abgegeben

werden. Brieflich eingehenden Bestellungen sind zur Frankirung 3 Pf. in Marken beizulegen.

Ämliche Mittheilungen aus der 6. öffentlichen Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums

am 1. Juni 1893, Abends 8 Uhr.

Vorsitzender: Vorsteher Dörfel. Anwesend: 14 Stadtverordnete, entschuldigt 5.

1) An Stelle des verstorbenen Herrn Kaufmann Ludwig Kläh werden für das Amt eines stellv. Bezirksvorstehers im 4. Bezirk dem Stadtrath die Herren Hermann Rehler, Alban Männel und Richard Rödel in Vorschlag gebracht.

2) Von der Sparcassenüberzicht auf das Jahr 1892 nimmt man Kenntniß. Die Uebersicht ist in den Hauptpunkten bereits im Amtsblatte veröffentlicht worden. Der Reingewinn betrug demnach im vergangenen Jahre 19,322 Mk. 88 Pf.

3) Gemäß dem Antrage des Beleuchtungs-Ausschusses hat der Stadtrath beschloffen, im Crottensee insgesammt 13 Gaslaternen, darunter 4 auf Kandelaber und außerdem den bereits vorhandenen Kandelaber auf dem Plage R aufzustellen.

Ueber Ort und Art der Aufstellung der einzelnen Laternen bestimmt der Vorschlag des Beleuchtungs-Ausschusses Folgendes:

- Neugasse. Die Laterne rechts wird an der bisherigen Stelle durch eine Gaslaterne ersetzt. Außerdem ist am Ende der Straße, etwa in der Straßenmitte am Georgi'schen Garten eine Gaslaterne auf Kandelaber aufzustellen.
- Forststraße. Eine weitere Gaslaterne ist am Mehnert'schen Hause an der unteren Seite der verbrochenen Ecke anzubringen.
- Plage R. Auf dem Plage R wird der bereits vorhandene dreiarmlige Gas-Kandelaber Verwendung finden. Der Ort der Aufstellung soll erst nach Herstellung des Plages bestimmt werden.
- Poststraße. Die Gaslaterne am Hause des Herrn Baumeisters Ott wird durch eine Gaslaterne an derselben Stelle ersetzt. Die Laterne bei Hoshach Nr. 69 bleibt stehen.
- Bretgasse. Am Heilmann'schen Hause ist an der Feurer zunächst gelegenen Ecke eine Gaslaterne aufzustellen.
- Straße S. An der verbrochenen Ecke des Rieß'schen Hauses ist in der Straße S eine Gaslaterne anzubringen.
- Crottenseestraße. Die Crottenseestraße erhält 3 Laternen, davon ist die eine rechts am Strobel'schen Hause, die andere an der Ecke des Franz'schen Hauses und die dritte an der unteren Ecke des Hähnle'schen Grundstücks aufzustellen.
- Mohrenstraße. An der Ecke des Heymann'schen Gartens gegenüber Baumeister Richter ist eine Gaslaterne auf Kandelaber aufzustellen.
- Feldstraße. Die Feldstraße erhält noch 3 weitere Laternen. Die erste Laterne wird aufgestellt Ecke der Straße K und Feldstraße am Heymann'schen Grundstück auf Kandelaber, die zweite an der oberen Ecke des Staab'schen Hauses, die dritte auf Kandelaber an der Einmündung in die Karlsbaderstraße an der oberen Seite.

Die Vorschläge des Beleuchtungs-Ausschusses werden angenommen und damit die Rathsvorlage genehmigt.

4) Auf Anregung des Schulausschusses hat der Stadtrath beantragt, für die Selecta der Fortbildungsschule ein festbestimmtes Schulgeld zu erheben. Das Schulgeld wird in Uebereinstimmung mit der Rathsvorlage nach dem Antrage des Schulausschusses auf jährlich 12 Mark festgesetzt und zwar solange, als durch das Schulgeld die Kosten für die Selecta der Fortbildungsschule gedeckt werden. Die Möglichkeit liegt vor, daß die Zahl der Schüler zurückgeht, und zwar soweit zurückgeht, daß die Kosten durch das Schulgeld allein nicht mehr Deckung finden. Dabei vermag man eine ausreichende Veranlassung, besonders Zuschüsse an die Selecta der Fortbildungsschule zu leisten, nicht anzuerkennen.

5) Zur Abstellung der von Herrn Kaufmann Dörfel angezeigten und zum Gegenstand seiner Beschwerde gemachten Uebelstände, betr. die Schleiße am Neumarkt, hat der Stadtrath auf Vorschlag des Bau-Ausschusses beschloffen, die Wässer aus dem Winkel in einer besonderen Schleiße nach dem Bache abzuleiten. Herr Dörfel verspricht sich von der Schleißenanlage im Winkel keinen Erfolg und tadelt dem thätlich vorhandenen Uebelstande auf andere Weise abgeholfen wissen, insbesondere aus dem Grunde, weil die Wässer aus dem Winkel weniger Schuld trügen; der Uebelstand komme in der Hauptsache von den Wässern vom Neuhers Weg und bez. von der Breitestraße. Er beantragt, die Rathsvorlage abzulehnen und dem Bau-Ausschuss anheimzugeben, anderweitige geeignete Vorschläge zu erstatten. Er halte es für den praktischsten und billigsten Weg, den früheren Zustand wieder herzustellen und ein Schnittgerinne von Dörfel's Ecke über die Winkelstraße zu pflastern. Der Antrag des Herrn Dörfel wird genehmigt.

6) Die zu dem Regulativ, betr. die Erhebung der Straßen- und Schleißenbaubeträge im Crottensee, angeordneten unwesentlichen Abänderungen werden genehmigt und der Vorsitzende nachträglich zur Mitvollziehung des abgeänderten Regulativs ermächtigt.

7) Die Rathsvorstellungrechnung für 1892, die Feuerlöschfassenrechnung für 1892 und die städtische Pensionsfassenrechnung für 1892 werden nach erfolgter Vorprüfung richtig gesprochen.

8) Das königliche Finanzministerium hat auf das anderweite Gesuch des hiesigen Stadtraths beschloffen, die für das Jahr 1895 angeordnete Neuaufnahme der Stadtkur Eidenstedt schon im Jahre 1894 und zwar mit Rücksicht auf die Vermögenslage der Stadt Eidenstedt ausnahmsweise ohne besonderen Zuschuß zu den erwachsenen Kosten ausführen zu lassen. Die Vorarbeiten zu den trigonometrischen Messungen sollen noch in diesem Jahre erfolgen. Das Collegium nimmt hiervon mit Befriedigung Kenntniß.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

6. Juni. (Nachdruck verboten.)

Vor 20 Jahren, am 6. Juni, starb der erste Admiral der deutschen Flotte Prinz Adalbert von Preußen. Der Prinz hatte seine militärische Laufbahn bei der Infanterie begonnen, war dann zur Artillerie übergetreten und beschäftigte sich darnach insbesondere mit dem Marinewesen. In jener Zeit, da man in Deutschland eine Flotte für überflüssig erachtete und die vorhandenen Schiffe verauktioniren ließ, kamen die Ideen des Prinzen, welcher dieselben in einer Denkschrift „über die Bildung einer deutschen Flotte“ niedergelegt hatte, natürlich nicht zur Geltung. Als Chef der preussischen Marine und Admiral der preussischen Küsten war vornehmlich seinen Be-

mühungen die Gründung des preussischen Kriegshafens im Jahre 1865 zuzuschreiben. Prinz Albrecht hat auch weite Reisen gemacht und hatte 1866 auch ein Gefecht mit den Ruffen von Maroffo zu bestehen.

7. Juni.

Vor fünfzig Jahren, am 7. Juni 1843, starb zu Tübingen der deutsche Dichter F. Höpferlin, eine der merkwürdigsten Persönlichkeiten in der deutschen Literaturgeschichte. Das Hauptwerk des Dichters, sein „Hyperion“ ist heute zwar noch bekannt, allein kaum von Jemandem noch gelesen. Und das hat seinen guten Grund. Kaum ein anderer Dichter hat dem wirklichen Leben so fern in seinen Werken gestanden, wie Höpferlin; er schwärmte im reinen, freien Hellenismus, von dem man schon zu seiner Zeit entfernt genug war. Dabei ist seine Schreibweise edel, poetisch, melodienreich und zweifellos war der Dichter ein wirklich künstlerisches Gemüth. Er war erst 32 Jahre alt, als sich, anscheinend in Folge einer unglücklichen Liebe, bei ihm die ersten Spuren geistiger Umnachtung zeigten; so lebte er noch vierzig Jahre in diesem unglücklichen Zustande, körperlich rüstig und geistig gebrochen.

Des Goldbauers Rusikantin.

Eine Dorfgeschichte von Reinhold Scheffel.
(9. Fortsetzung.)

Die Goldbäuerin meinte: „Lies, von mir mußt auch ein Wörtel anhängen. Sag' dem Hans, aus sein' Bild sieht man genau, daß ihm der kleine Bub' von der Anna rein aus'n Gesicht g'schnitten ist.“

Am Feierabend brachte Elisabeth den Brief, der morgen mit dem Frähesten abgefesendet werden mußte.

„Mein lieber Hans. Sobald ich Deinen Brief zu Ende gelesen, zweifle ich nicht mehr, daß Du was gelernt hast, und freue mich, daß Du die Zeit so gut verwendest. Gut für Dich, denn für uns Eltern bleibt die Hauptsache Dein Herz, und das war ja schon liebevoll, wie Du von uns fort gingst.“

Ob Du dieses unverändert zurückbringst, das werden wir beim ersten Blick erkennen, und ich hoffe es jetzt schon bestimmt.

Was Du von Deiner unersterblichen Liebe für die Stäbterin schreibst, hat wohl seinen Grund darin, daß Du nicht versucht hast, sie näher kennen zu lernen, so daß Dir jetzt etwas vorschwebt, was eigentlich gar nicht ist.

Glaube mir, Hans, die meisten Fräuleins in der Stadt sind in ihren langen Kleidern weit ärmere und hilflosere Geschöpfe als die Dirnen auf dem Lande, sie verdienen eher Mitleid als eine so unbändige Liebe, von der Du da sprichst.

Daß Du keine Lust zum Heirathen hast, thut mir leid, aber deswegen bin ich doch nicht gleich nach dem Frühstück zum Notar gelaufen, um mein Testament zu ändern und den Hansel zum Universalerben einzusetzen. Ich hab' den Bub'n recht lieb, aber ich als Sechziger mag mit keinem Nachfolger vorlieb nehmen, dem am ganzen Hof nur die Ribisel-Sträucher und die Aepfelbäume eine Freude machen.

Die Anna hat jetzt ein kleines Mädel, die schlimme Lisel, die den ganzen Tag schreit; vielleicht vergißt Du bei dem Lärm die bewußte alte Stimme, die wir Alle zusammen nicht brauchen können.

Die Mutter meint, daß der kleine Hansel Deinem Bilde ähnlich ist, es läßt sich schwer entscheiden, weil eben der Bub den ganzen Tag den Mund voll hat oder Gesichter schneidet.

Wir und der Hof sind zu alt, als daß Du bei uns eine Veränderung finden solltest, wie wir waren, so sind wir geblieben.

Die Mutter verwahrt Dein Bild unter dem Glassturz, wo ihre heilighen Sachen aufbewahrt sind, kommt aber ein Besuch, kriegt er es sicher zu sehen. Lasse uns genau wissen, wann Du kommst.“

Der Goldbauer erklärte sich mit dem Briefe vollkommen einverstanden. Er meinte schmunzelnd:

„Recht hast, Lies, daß Du ihm die Stadtfräul'n nicht gelten laßt.“

Zu der großen Beliebtheit, welcher sich Elisabeth im ganzen Markte erfreute, trug wesentlich ihre Gewohnheit bei, daß sie jahraus, jahrein beim aller-schlimmsten Wetter jeden Sonntag zur Kirche kam, um dort im Chöre zu singen. Die Stimme, welche nicht stark, aber langvoll war, wirkte auf die Land-leute gerade so wie seinerzeit auf den Goldbauer.

Da der Hausvater die Lies wie sein eigenes Kind hielt, gelangte er auch nie dazu, dem Mädchen gleich den anderen Dirnen einen Lohn auszusprechen, aber jedes Vierteljahr legte er für sie einen gewissen Betrag in die Sparkasse.

Dabei aber mußte sie sich dem Goldbauer mit Hand und Mund verpflichten, im Falle des Bedarfes Geld zu verlangen. Dies war jedoch bis jetzt noch nie geschehen, da sich die Lies ihre und der Mutter Garderobe zusammengedrückt hatte.

Kurz vor Weihnachten kam Nachricht von Hans mit der Meldung, daß man ihn zum Christfeste erwarten möge.

Mächtige Zurüstungen wurden am Hofe gemacht, den nach fast dreijähriger Abwesenheit Heimkehrenden, bei Jung und Alt beliebten Sohn zu empfangen.

Elisabeth betheiligte sich lebhaft an den Vorbereitungen und zeigte dem kleinen Hans unzählige Male das Bild des Onkels, um seine zärtlichen Gefühle für den Verwandten zu wecken. Dabei hatte sie natürlich Gelegenheit, auch sich selbst die Züge des jungen Mannes einzuprägen, und es erschien ihr kaum denkbar, daß dies ein Abbild des unbeholfenen Burschen sein könne, dem sie beim Abschiede so dringend gerathen, sich zu verheirathen.

Unwillkürlich mußte sie erröthen, wenn sie an das freimüthige Gespräch von dazumal dachte, sie wußte nicht warum, allein jetzt hatte der Gedanke an die Verehelichung des jungen Haussohnes nicht gerade etwas Erfreuliches für sie.

Mit der Goldbäuerin ward in den letzten Tagen das Leben völlig unerträglich. Durch die ganzen drei Jahre hindurch war die Mutter nicht ungeduldig gewesen als jetzt, wo die Wiederkehr so nahe bevorstand.

Ihrem Manne gegenüber wagte sie nichts zu sagen, allein die Lies quälte sie zur Erleichterung ihrer Sehnsucht aufs Aeußerste. Nichts war schön, nichts gut genug, dem Sohne zu liebe hätte sie gern das ganze Haus auf den Kopf gestellt. Der Goldbauer hatte seit dem Tode der Rätin keinen sterblichen Menschen unentgeltlich oder entgeltlich zur Miethe in das kleine Ausnahmehäuschen im Garten genommen; dasselbe blieb fortan leer, Elisabeth hatte den Schlüssel, sie verwahrte ihre geringe Habe dort, und benutzte es zuweilen auch als Spielplatz, wenn Regen oder Frost sie und den kleinen Hans aus dem Garten vertrieben.

Der Kleine erhielt seinen Antheil an der allgemeinen festlichen Herrichtung in Gestalt der ersten, ihm höchst unbequemen Höschchen, welche er sich aber im Stolze seiner Manneswürde geduldig anlegen ließ.

Drei Tage vor der Heimkehr kam Lies eines Morgens in des Hausvaters Kammer und sagte, daß sie ein Anliegen habe.

„Das ist recht, Lies, daß Du einmal etwas zu fordern kommst, was soll's sein?“

„Vater, auf meine Bitt' gehört sich nicht „was“ zu fragen, sondern „wie viel“? Ich brauche ein wenig Geld.“

„Das kannst gleich haben.“

„Wißt, Vater, Alle im Hof puzen sich heraus, weil der junge Bauer heimkommt, so will ich mir auch ein neues Gewand kaufen.“

Freudig überrascht reichte der Goldbauer dem Mädchen so viel Geld, daß ihm die Lies sofort Dreiviertel davon wieder zurückgeben konnte.

XIX.

Die Wiederkehr.

An dem festgesetzten Tage war Alles schon vom frühen Morgen an fix und fertig, nur Elisabeth, die sonst unter den ersten, zögerte, zu erscheinen.

Der Hausvater klopfte, ungeduldig über ihr Ausbleiben, an die Stube seiner Rusikantin, die Thür öffnete sich und ein wunderschönes Bauernmädchen trat auf die Schwelle.

Das reiche blonde Haar war in einen Pöps geflochten und, durch einen Hornkamm festgehalten, um den Hinterkopf gewunden. Die sinnigen blauen Augen, von zarten Braunen umwölbt, schienen erstaunt über die Veränderung in der Toilette. Brust und Nacken umfloß ein Sammtmieder, aus welchem sich an den Schultern bauschige weiße Ärmel hervordrängten, die kaum den dritten Theil der Arme bedeckten. Ein kurzer, faltiger Rock aus dunkelm Wollstoff, blaue Strümpfe und kalblederne Schuhe vervollständigten die kleidsame Tracht. Wer einst das von früher Sorge erbleichte Stadtfraulein, heute das in Gesundheit erblühende Landmädchen gesehen, der konnte nur mit Mühe beide für eine und dieselbe Person erkennen.

Die Lies trat an den Goldbauer heran und sagte ihm, sie habe hauptsächlich den Anzug deswegen heute angelegt, damit der junge Herr nicht einen Augenblick denken solle, sie dünke sich für was Besseres als die übrigen Mägde und wolle sich über ihre Verhältnisse erheben.

Der Goldbauer konnte sich an der lieblichen Bauerndirne nicht satt sehen, sein Weib eilte schnell in die Kammer und holte aus dem Glassturz ein großes goldenes Kreuz hervor, welches sie dem Mädchen um den Hals band, da dies, wie sie sagte, bei dem Puzen einer echten Bäuerin dabei sein müsse.

Dabei küßte Elisabeth die gute Frau, die ungeduldig zum Fenster eilte, um zu horchen, ob man denn noch immer nichts von außen vernehme. Die junge Bescheidbäuerin war mit ihrem Manne gekommen, um bei dem Empfange des Bruders gegenwärtig zu sein, sie wurde von ihrem Erstgeborenen ziemlich kühl aufgenommen, der es verzog, bei seiner Lies zu bleiben, die ihm heute im kurzen Rocke, wo sie besser laufen konnte, mehr als je behagte. An den Familienfreuden nahm er nur insofern Antheil, als er bemerkte, in der Küche werde außergewöhnlich viel gebacken und gebraten, so daß es bei jedem Schritt was zu naschen gebe.

Gerade als die Ungebuld der Frauen schon aufs höchste gestiegen, der Goldbauer selbst nicht mehr auf einem Flecke aushalten konnte, kam der Wagen vom Bahnhof heim, ein schlanker Mann im grauen Lodenrocke sprang heraus, auf den Hausvater zu, herzte und küßte ihn, als ob er sich nimmermehr von ihm trennen könnte. Erst später kam die Mutter, kamen Schwester und Schwager an die Reihe.

Die aufgestellten Knechte und Mägde, Elisabeth unter ihnen, erhielten einen kurzen Gruß und Handschlag, dann zogen sich Alle bis zur Mittagzeit zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Noch ein „Kugelsicherer“. Ein Herr Obernheimer in Nieder-Ingelheim hat, ähnlich wie der Schneider Dome in Mannheim, einen „kugelsicheren Stoff“ erfunden und dem Kriegsminister in Berlin Proben davon vorgelegt. Vor einigen Tagen erhielt Herr Obernheimer eine Mittheilung des Kriegsministeriums, nach der in der Schießschule zu Spandau Versuche mit dem von ihm erfundenen Stoff gemacht werden sollen; gleichzeitig wurde dem Herrn Obernheimer auferlegt, über seine Erfindung keine weiteren Mittheilungen zu machen.

— Ein altes Wahrzeichen Braunschweigs, die altehrwürdige „Heinrichslinde“ vor dem Dome, unter welcher der Sage nach Heinrich der Löwe schon zu Gerichte gefessen haben soll, wird demnächst verschwinden. Seit Jahren hat man mit allen Mitteln der Kunst den Baum soweit lebensfähig erhalten, daß noch einige Zweige Blätter trugen; jetzt ist er indes vollständig verborrt, und man muß den morschen Baumstumpf, um Gefährdung der Passanten zu verhüten, beseitigen.

— „Das Pfeischen des armen Mannes“ ist gegenwärtig ein wirksames Mittel zur Agitation seitens der Sozialdemokratie im 4. Berliner Reichstagswahlkreise. Wie man von dort schreibt, lassen unbekannte Wohlthäter auf den Straßen und in Schanklokalen Cigarrenspitzen aus Papiermasse mit Kielmundstück vertheilen, auf welchen roth gedruckt die Inschrift steht: „Wählt Singer!“ Ca. 50,000 dieser sozialdemokratischen Lockpfeifen sind in den letzten Tagen „an den Mann“ gebracht resp. an die Wähler gebracht worden. Ein solches Wahlmanöver ist eben amerikanisch und erscheint in der That „findig“. Woher aber kommen die Kosten hierfür? Wir glauben nicht, daß der Millionär Singer, der Rentier Bebel oder der 10,000 Mark-Proletarier Liebknecht daran theilhaftig sind.

— Eine recht dramatisch bewegte Scene spielte sich vor einigen Tagen im Hotel de Rome in Berlin ab. Pabilla, der berühmte Sänger, der jetzt mit so großem Erfolge im Kroll-Theater auftritt, empfing von einer ihm unbekanntem Dame aus Breslau einen Brief, in dem diese darum bittet, sie auf ihre Fähigkeiten zur Bühnensängerin einer Prüfung zu unterziehen. Der höfliche Künstler läßt ihr eine Antwort zukommen, in der er mittheilt, täglich zwischen 10—12 Uhr zu jener Prüfung bereit zu sein. Hierauf wird aus Breslau das Eintreffen der Dame telegraphisch angekündigt. Diese kommt, steigt im „Hotel de Rome“ ab, wo wirklich anderen Tags die Prüfung stattfindet. Das Resultat ist, daß Pabilla der Dame den aufrichtig und ehrlich gemeinten Rath giebt, der Bühne fern zu bleiben, da weder Stimmmaterial, noch ihre sonstigen Eigenschaften für das Theater ausreichen. Entsetzt über dieses Urtheil, auf das sie, durch Andere irre geleitet, nicht gefaßt war, zieht die Dame ein Messer hervor und versucht, sich damit die Pulsadern zu öffnen. Pabilla springt erschreckt hinzu und versucht es zu verhindern; doch erst nach vielfachen Anstrengungen gelingt es ihm, die Dame zu beruhigen, und da diese ihm erklärt, daß sie vollständig mittellos sei, so bleibt ihm nichts übrig, als die Rechnung der Dame zu begleichen und ihr noch obendrein ein Retourbillet zu nehmen, mit dem die enttäuschte Kunstnovize nun wohl in ihrem Heimathsort wieder angelangt sein dürfte. Pabilla wird sich aber fernerhin hüten, unbekanntem Damen seinen aufrichtigen Rath in Kunstangelegenheiten zu ertheilen.

— Ueber ein Feuer im Raubthierhause wird aus Magdeburg berichtet: In der Nacht zum Montag brach in dem an der Herrentrug-Chaussee belegenen, früher Wollschlagger'schen Thiergarten Feuer aus. Es brannte der Saal, sowie das Raubthier-Gebäude. Die Feuerwehr konnte sich nur darauf beschränken, das Feuer von den anderen Gebäuden und den mit Vögeln gefüllten Käfigen zurückzuhalten, was auch dem energischen Eingreifen der Mannschaft gelang. Die im Raubthierhause vorhandenen Thiere, darunter sehr werthvolle, wie 2 Löwen, 2 Tiger, 1 Leopard, 1 Kamas, 1 Affen, 1 Pferd, 1 Esel u. s. w., sind elend in den Flammen umgekommen, bis auf 1 Kameel und 2 Ziegen, die von der Feuerwehr noch geborgen werden konnten.

— Zwiebelfast als Leim. Das beste Klebemittel für Stifetten aus Metallgegenstände ist Zwiebelfast. Wenn, was häufig vorkommt, ein Zinkgegenstand mit einer Marke, Zettel u. aus Papier versehen werden soll, wäscht man zuerst den Gegenstand mit einer Lösung von Waschfoda ab und streicht dann den Zwiebelfast darauf. Das Papier wird dann aufgedrückt und nach dem Trocknen ist es unmöglich, dieses von dem Metallgegenstand loszumachen.

— Folgender hübsche Scherz hat sich dieser Tage in einer Bezirksschule in Leipzig zugetragen. Fragt da der Lehrer einen der kleinen ABC-Schützen, wie der Bruder von Abel hieß, worauf der kleine Karl, dem bereits klar ist, daß auf ein A ein B folgt, prompt antwortete: „Bebel“.

— In der Weinstube. Gymnasial-Direktor: „Was muß ich sehen? Ein Schüler meiner ersten

Classe, hier — Ausern essend? Primaner: „Berzehen Sie, Herr Professor, aber da draussen steht ja dran: „Prima-Ausern!“

Die Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zürich sendet direct an Private: schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pfg. bis Mk. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und zollfrei. Muster umgehend.

Ständesamtliche Nachrichten von Schönheide vom 28. Mai bis 3. Juni 1893.
Geboren: 158) Dem Maurer Josef Vopp in Schönheidehammer Nr. 2 E 1 T. 159) Dem Hüfweihensteller Karl

Gustav Heinrich Dieckel in Schönheidehammer Nr. 2 B 1 T. 160) Dem Handelsmann Franz Gustav Müller hier Nr. 145 1 T. 161) Dem Eisenhüttenwerks-Feuermann Karl Anton Werner in Schönheidehammer Nr. 28 1 S. 162) Dem Formsteker Franz Mauerhammer hier Nr. 17 B 1 S. 163) Der unverheh. Bürstenfabrikarbeiterin Minna Johanne Schott hier Nr. 384 1 S. 164) Dem Bürstenfabrik-Werkführer Friedrich August Unger hier Nr. 275 1 S. 165) Dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich August Löcher hier Nr. 199 1 T.

Ausgeboren: 28) Der Decorationsmaler Gottlieb Friedrich Max Franke in Eibenstock mit der Schneiderin Franziska Elise Männel in Schönheidehammer.
Eheschließungen: Vacat.
Gestorben: 88) Der Handarbeiter Johann David Leifner in Reubeide Nr. 35, 72 J. 89) Die unverheh. Wirthschaftsgehilfin Marie Elise Lent hier Nr. 321 B, 18 J. 90) Christiane Wilhelmine verw. Baumann geb. Baumann hier Nr. 68, 70 J.

Chemnitzer Marktpreise

vom 3. Juni 1893.

Weizen russ. Sorten	8 Mt. 65 Pf. bis 8 Mt. 90 Pf. pr. 60 Mto.
sächsl. gelb u. weiß	8 • 20 • • • 8 • 40 • • •
Weizen	— • — • • • — • — • • •
Roggen, preuß.	7 • 40 • • • 7 • 65 • • •
sächslischer	7 • 10 • • • 7 • 65 • • •
russischer	— • — • • • — • — • • •
Braugerste	7 • 50 • • • 9 • — • • •
Futtergerste	6 • 25 • • • 6 • 75 • • •
Hafers	8 • 5 • • • 8 • 30 • • •
Roherbisen	8 • — • • • 9 • 50 • • •
Mahl- u. Futtererbisen	7 • 25 • • • 7 • 75 • • •
Hens	4 • 10 • • • 5 • — • • •
Stroh	2 • 60 • • • 3 • 20 • • •
Kartoffeln	2 • 20 • • • 2 • 50 • • •
Butter	2 • 20 • • • 2 • 65 • • • 1 •

Graspacht.

Die Grasnutzung auf der Gotteswiese soll Sonnabend, den 10. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr an Ort und Stelle versteigert werden.

Der Kirchenvorstand.
J. A.: Meissner.

Seinem verstorbenen Mitglied Herrn Bäckermeister **Emil Baumann** ruft ein „Ruhe sanft!“ in die Ewigkeit nach
Der Handwerker-Verein.

In der Hitze stillt man den Durst mit

Coco.

Coco-Pulver, aus Süßholzextract, Quellsalzen und aromatischen Essenzen bereitet, macht jedes Wasser sofort zu einem wohlshmeckenden, durstillenden Volksgetränk für 1 Pfennig das Liter.

Unentbehrlich in der Familie, auf der Reise, dem Felde, in Arbeitsstätten, Fabriken. Dosen zu 10, 25, 50 u. 125 Pf., hinreichend für 8, 20, 40 und 80 Liter. Künstlich in Drogen- und Colonialwaaren-Handlungen. Hauptverlage bei Becker & Kirsten, Dresden. Versandt gegen Mk. 1. — in Briefmarken.

Allen lieben Freunden und Bekannten sagen wir bei unserm Wegzuge nach Schneeberg ein herzliches Lebewohl und bitten, uns ein freundliches Andenken bewahren zu wollen.
Obersteuerrath Beyer und Frau.

Das wirklich Gute bricht sich am leichtesten u. dauernd Bahn.

Das bestätigt:
Döbelner Terpentinschmier-Seife,

die seit Jahren allen anderen Seifen vorgezogen wird. Ueberzeugung macht wahr. Man verlange ausdrücklich Döbelner.

Zu haben bei
C. W. Friedrich,
Bernh. Löscher,
Hermann Pöhlend,
G. Emil Tittel.

Zur Nachricht:
Susten- und Brust-Leidende

und solche Personen, welche von Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung oder Reuchhusten etc. befallen sind, mache darauf aufmerksam, daß ich wie seit Jahren fortwährend Lager des echten rheinischen

Trauben-Brust-Honigs

von W. H. Zidenheimer in Mainz (a. Fl. M. 1 und 1 1/2) unterhalte. Gerade in letzter 1892er Fällung ist die Qualität dieses seit 25 Jahren segensreich wirkenden Brustsaftes besonders edel und hochvorzüglich.

E. Hannebohn.

Todes-Anzeige.

Freitag Abend verschied sanft und ruhig zu Chemnitz der Posamentiermeister

Emil Viermetz

im vollendeten 73. Lebensjahr, wog nur hierdurch anzeigen
Die tieftrauernden Hinterlassenen.
Eibenstock, Limbach u. Chemnitz, den 5. Juni 1893.

Militär-Verein Eibenstock.

Den geehrten Kameraden wird hierdurch mitgeteilt, daß unser Ehrenmitglied, Herr Hauptmann Amtsrichter Kautzsch, sich gütigst bereit erklärt hat, innerhalb des Vereins nächsten Sonnabend, den 10. Juni, Abends 1/2 9 Uhr im Feldschloßchen einen Vortrag über

„Die Militär-Vorlage“

zu halten.
Im Interesse der Wichtigkeit, die dieselbe für jeden Kameraden hat, wird um möglichst allseitiges Erscheinen kameradschaftlich ersucht.

Der Vorstand.

Heinrich Schwarz

Aue i. Erzg., innere Wettinerstraße.
Meißner Porzellan-Ofen-Lager
in weiß, bunt, Majolika etc.

Küchenöfen für Gast-, Landwirthschaft und Private von einfachster bis elegantester Ausführung nach neuester Construction ausgeführt, so auch die transportablen Kachelöfen.
Alle Reparaturen, als: Umsetzen und Reinigen der Öfen werden billigt und pünktlichst besorgt.
Muster und Kostenanschläge stehen jederzeit gern zu Diensten.

Militär-Verein Eibenstock.

An der nächsten Sonntag, den 11. Juni stattfindenden 25jähr. Jubiläumfeier des Militär-Vereins zu Aue betheiligt sich der Verein mit Fahne und Musik und stellt hierzu: Vorm. 1/4 10 Uhr im Hotel Stadt Leipzig — 1/2 10 Uhr Abmarsch zum Bahnhof Eibenstock.

Es werden hierzu die geehrten Kameraden nebst Frauen um recht zahlreiche Theilnahme ersucht mit dem Bemerken, daß, um Fahrpreis-Ermäßigung nachsuchen zu können, Anmeldungen bis Freitag Abend an den Unterzeichneten zu richten sind. Für die Musik ist, mit Ausnahme der Frauen, ein Beitrag von je 50 Pf. zu entrichten.

Orden, Ehren- und Vereinszeichen sind anzulegen.

Hermann Wagner,
Vorsteher.

Für Rettung von Trunksucht

vers. Anweisung nach 17jähriger approbirter Methode zur sofortigen radicalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsführung, unter Garantie. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: Privatankast Villa-Christina bei Säckingen, Baden.

Junge Mastgänse, Enten
Junge Hähnchen

treffen Sonnabend ein bei
Max Steinbach.

Donnerstag trifft
Frischer Schellfisch

in Verpackung ein bei
Max Steinbach.

Zur gest. Beachtung!

Dem geehrten Publikum zur Nachricht, daß ich außer Plätten mit und ohne Glanz auch das Reinigen der Wäsche übernehme. Saubere und schnelle Bedienung sichere zu.
Friederike Ullmann,
wohnh. Engl. Hof.

Eine gute Zug- und Ruckstuh

steht zum Verkauf bei
Hermann Männel,
Schönheide, Unterdorf.

Eine Giebelstube

und eine Oberstube sind am 1. Juli zu vermieten bei
Sattlerstr. Göbler.

Mode-Bazar
A. verw. Seligsohn.

Da ich nun Eibenstock in 8 Tagen verlasse, so werben, um Fracht-Ankosten zu ersparen, sämtliche Waaren zu staunend billigen Preisen

abgegeben. Versäume daher Niemand die günstige Gelegenheit.
A. verw. Seligsohn.

!! Halt !!
Märzenbier.

Donnerstag Anstich.
Stadt Dresden.

Eine fast neue
Laden-Einrichtung,

passend für Schnittwaaren- und Material-Geschäfte, ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Unterricht

in der französischen und italienischen Sprache erteilt in den Morgen- und Abendstunden

Georg Weickert,
Neumarkt 2, 2 Tr.

Zur gest. Notiz.

Um Differenzen zu vermeiden, ersuche ich, wie schon am vergangenen Jahres-schluss, geehrte Lieferanten, ohne einen von mir ausgestellten Bon keine Waaren ohne Cassa zu verabsolgen, da ich in keinem Falle dafür Zahlung leiste.
Schubert, Stadt Dresden.

Heute Dienstag, Nachmittag 3 Uhr beabsichtige ich eine Partie

altes Bauholz
zu versteigern.

Richard Voigt,
verdere Rehrerstraße 14.

Tapeten und Bordüren

in allen Mustern und Preisen empfiehlt in reicher Auswahl

H. Jochimsen.

Eine ganz neue
Domina-Maschine

ist billig zu verkaufen bei
Kohlenhändler Staab.

Eine Ziege

zu verkaufen bei
Ad. Müller, Bahnhofstr.

Ludw. Durst, Kompton, Bayern.

9 Pfund Süßrahmtafelbutter
M. 10.30 bis M. 10.80,
9 Pfund Molk-Tafelbutter M. 11.—.
frisch, fein, franko.

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 65,55 Pf.

Die heutige Nummer enthält als Extrabeilage ein Schriftchen, betitelt: „Aufklärung über die Militär-Vorlage“, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.
D. Red.